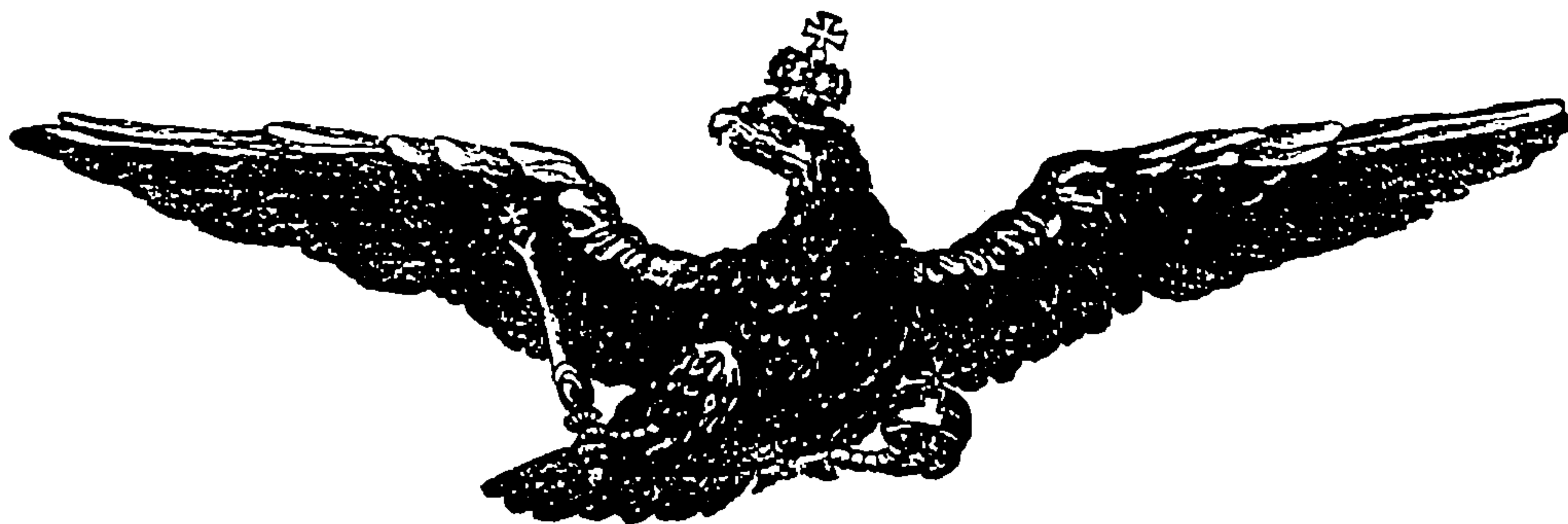


# Teltomer Kreisblatt.



Erst  
Mittwochs u. Sonntags.

Abonnementpreis:  
pro Quartal 1 Mark 10 Pf.

Annahme von Inseraten  
in der Expedition Scharnberger Nr. 26  
sowie  
in sämtlichen Annoncen-Bureaux  
nach den Agenturen im Anzeig.

No. 68.

Berlin, den 23. August 1876.

21. Jahrg.

## Am t l i c h e s.

Königliche Regierung.  
II. S. 2967

Potsdam, den 24. Juli 1876.

Auf Veranlassung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten geben wir Ew. Hoch- und Hochwohlgeborenen Hoch- und Hochehrwürden von folgenden Erläuterungen, den Unterricht in weiblichen Handarbeiten betreffend, Kenntniß:

Die Bestimmungen, durch welche die weiblichen Handarbeiten zu einem Gegenstande des Schulunterrichts gemacht worden sind, sind weder neu, noch liegen sie außerhalb der Befugnisse der Unterrichts-Verwaltung, noch legen sie den Gemeinden wirklich drückende Mehrausgaben für ihr Volksschulwesen auf.

Die Bedeutung, welche eine gute Anleitung der heranwachsenden Mädchen zur Ausführung weiblicher Handarbeiten sowohl für die Erhöhung der Erwerbsfähigkeit des Volkes überhaupt, wie für die Förderung des Wohlstandes und des Wohlverhaltens in den Familien hat, ist sehr früh erkannt worden, und von der Zeit an, wo die oberste Staatsleitung dem Volksschulwesen überhaupt ihre besondere Sorge zugewendet, hat sie dieselbe auch auf diesen Zweig desselben ausgedehnt. Bereits in der Allerhöchsten Verordnung vom 31. August 1799 betreffend den Unterricht in den Garnisonsschulen, empfiehlt der hochselige König Friedrich Wilhelm III die von dem Obersten von Tschamms bei dem Regimente Prinz Ferdinand eingerichtete Industrieschule allen Regimentern und Bataillons zur Nachahmung. In § 58 des Schulreglements vom 18. Mai 1801 für die niederen katholischen Schulen in den Städten und auf dem platten Lande von Schlesien und der Grafschaft Glatz haben Allerhöchstdieselben sodann die Einrichtung von Industrieschulen, „in welchen den Kindern weibliche Arbeiten als Spinnen, Stricken und Nähen gelehrt werden“ bestimmt angeordnet, da diese von der größten Wichtigkeit seien, „theils um die Jugend zu beschäftigen, theils um sie zu guten Hausmüttern zu bilden.“ Endlich enthält ebenso §. 10 des auf Grund der Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 3. November 1817 ausgearbeiteten Unterrichts-Gesetz-Entwurfes die Bestimmung: „In allen Mädchen-schulen ohne Ausnahme muß in weiblichen Handarbeiten Unterricht erteilt werden.“ Wenn die Anordnung auch in dieser bestimmten Form noch nicht zum Gesetze erhoben worden ist, so haben doch einzelne Unterrichtsbehörden ihrerseits Veranlassung genommen, den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten in den Volksschulen ihrer Bezirke einzuführen.

Die Königliche Regierung zu Köln hat namentlich in einer Verfügung vom 9. Januar 1830 die hohe Bedeutung der Angelegenheit ausführlich dargestellt und dabei Gelegenheit genommen, den Einwand zu widerlegen (der auch hier oft erhoben wird), daß der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten ausschließlich dem Gebiete des Hauses und der Familie angehöre, indem sie nachweist, daß den Müttern in den meisten Fällen die Befähigung, die Zeit und die Lust fehle ihre Töchter zum Gebrauche der Nadel anzulernen und, daß darum für die Verfertigung von Kleidern und Wäsche viel Geld nach auswärts gehe, was dem Hause erspart werden könne.“

Nachdem durch den Vorgang der Provinzialbehörden ausreichende Erfahrungen gewonnen waren, hat der Minister von Altenstein durch eine Circular-Verfügung vom 30. August 1830 die bezüglichen Bestimmungen verallgemeinert, namentlich um dadurch der zunehmenden Armuth in den niederen Volksschichten zu begegnen. Seit dieser Zeit ist der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten in den Preussischen Schulen eingeführt, geschwanzt hat nur die Strenge und die Gleichmäßigkeit, mit welcher auf Ausführung der getroffenen Anordnungen geachtet worden ist.

Die gesetzliche Befugniß der Behörden zum Erlasse solcher Anordnungen ist nicht ungeprüft geblieben. In dem Dorfe Blumenthal im hiesigen Regierungsbezirke haben sich vor etwa 12 Jahren Eltern geweigert, ihre Töchter an dem Unterricht in den weiblichen Handarbeiten theilnehmen zu lassen; sie haben den ihnen auferlegten Schulverwehungsstrafen gegenüber den Rechtsweg beschritten und bis in die oberste Instanz verfolgt. Das Königliche Ober-Tribunal hat aber mittels Erkenntnisses vom 14. November 1866 die Befugniß der hiesigen Königlichen Regierung zum Erlasse der von ihr getroffenen Anordnungen anerkannt.

Die Kosten, welche den Gemeinden aus dem Unterrichte ihrer Töchter in den weiblichen Handarbeiten erwachsen, werden sich für eine Klasse jährlich etwa 80 Mark belaufen. Sie werden mit den übrigen Kosten für die Schulunterhaltung aufgebracht, kommen daher mit in Betracht, wo die Leistungsfähigkeit der Gemeinden zur Aufbringung ihrer Schullasten geprüft wird, und können eben darum zur Ueberbürdung der Gemeinden nicht führen.

„Gleichwohl haben viele Gemeinden der Einführung des gedachten Unterrichts so lange Widerstand entgegengezetzt, bis sie sich zunächst von der Vergeblichkeit desselben, und dann von dem Nutzen der Sache überzeugten. Für den hiesigen Verwaltungsbezirk erklärt sich der vielfach stattfindende Widerstand wesentlich dadurch, daß im Jahre 1867 aus vorübergehenden Gründen da wo in den Gemeinden Abneigung und Widerspruch gegen die Einführung des Unterrichts in weiblichen Handarbeiten sich kund gaben, die Sache zunächst ruhen sollte. Wie zu erwarten war, ist dadurch die Angelegenheit ins Stocken gerathen und haben spätere Verfügungen vielfach die Auffassung erfahren, als ob sie thatsächlich Neues einführen. Dies aber ist nach den oben ausgeführten Erläuterungen nicht der Fall. Sodann ist vielmehr zur Zeit kein Grund mehr vorhanden, weshalb die Einführung des Unterrichts in weiblichen Handarbeiten ferner beanstandet werden darf.“

Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen.  
Besser.

Berlin, 17 August 1876.

Das Bureau des Königlichen Domainen-Amtes Mühlenthor wird vom 28. d. Mts. nach der Paruther Straße Nr. 11 hieselbst S.W. 2 Treppen verlegt werden, was ich hiermit zur Kenntniß der Kreis-Einassen bringe.

Der Königliche Landrath des Teltow'schen Kreises.  
Prinz Handjery.

Berlin, den 20. August 1876.

Aus der gemäß § 7 der Regierungs-Verordnung vom 20. September 1871, betreffend die Räumung des Väterliches gebildeten Schaukommission sind durch Tod ausgeschieden: der bisherige Vorsitzende der Commission, Herr Rittergutsbesitzer, Regierungs-Assessor von Hake auf Klein-Machnow und der Schulze Basse zu Stahnsdorf.

An Stelle der genannten beiden Persönlichkeiten sind zu Mitgliedern der bezeichneten Commission deputirt worden der Herr Gutsvorsteher von Hake auf Klein-Machnow und der Ortsvorsteher Pardemann zu Stahnsdorf.

Zum Vorsitzenden der Schaukommission habe ich den Gutsvorsteher von Hake auf Klein-Machnow ernannt.

Der Königliche Landrath des Teltow'schen Kreises.  
Prinz Handjery.

Berlin, den 21 August 1876.

Die Amtsvorstände ersuche ich ergebenst, mir schleunigst anzuzeigen, wie viel Personen in den Amtsbezirken vorhanden sind, gegen die auf Grund einer gerichtlichen Untersuchung nach § 56 des deutschen Strafgesetzbuches auf Unterbringung in einer Erziehungs- oder Besserungs-Anstalt, resp. auf Ueberweisung an die Familie erkannt worden ist.

Den Berichten wollen die Amts-Vorstände eine Nachweisung der in den Amtsbezirken bestehenden, zur Unterbringung solcher Personen, sowie verwahrloster Kinder überhaupt bestimmten öffentlichen und privaten Anstalten resp. der diesem Zweck gewidmeten Vereine — nach folgenden Rubriken geordnet — beifügen.

1. Ort, in welchem die Anstalt oder der Verein wirksam ist;
2. Name der Anstalt resp. des Vereins statutenmäßige oder anderweit geregelte Bestimmung derselben, confessionelles Verhältniß,
3. Direction der Anstalt;
4. Zahl der darin untergebrachten Kinder — nach Geschlechtern geschieden,
5. Wer trägt die Kosten der Unterhaltung? Betrag des jährlichen Pflegegeldes für jeden Zögling;
6. Bemerkungen, insbesondere, ob und bis zu welcher Zahl von Pflegelingen die Anstalt ausgedehnt werden könnte, ob sie sich durch ihre Verwaltung bewährt hat, seit wann sie besteht etc.

Da die baldige Erledigung dieser Angelegenheit höherer Orts verlangt wird, so ersuche ich die erforderlichen Berichte gefälligst spätestens bis zum 28. d. Mts. erstatten zu wollen, indem ich bemerke, daß es der Erstattung besonderer Vacatanzeigen nicht bedarf. Der Königliche Landrath des Teltow'schen Kreises.  
Prinz Handjery.

Charlottenburg, den 16. August 1876.

Der Fleischermeister Wilhelm Waga beabsichtigt auf seinem hieselbst in der Wilmersdorferstraße Nr. 3 belegenen, im Grundbuche von Charlottenburg Band 26 Nr. 1323 verzeichneten Grundstücke, nach Maßgabe der eingereichten Zeichnungen und Beschreibungen, eine Schlächtereie zu errichten.

Dieses Vorhaben wird hierdurch mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, etwaige Einwendungen gegen dasselbe binnen 14 Tagen bei der unterzeichneten Polizei-Direction anzubringen.

Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden. Die Zeichnungen und Beschreibungen liegen während der Dienststunden in diesseitigem Bureau zur Einsicht aus.

Königliche Polizei-Direction.  
v. Saldern.

Steglitz, den 19. August 1876.

## Bekanntmachung.

Nach Mittheilung des Königlichen Landrathsamtes des Teltow'schen Kreises wird Steglitz in nächster Zeit mit folgender Einquartierung belegt werden:

1. Vom 30. August bis incl. 1. September:  
4 Offiziere, 125 Mann, 130 Pferde.
2. Vom 30. August bis 2. September:  
24 Offiziere, 710 Mann, 7 Pferde.
3. Am 2. und 3. September:  
46 Offiziere, 1400 Mann, 318 Pferde.
4. Am 13., 14., 15. September:  
52 Offiziere, 1175 Mann, 427 Pferde.
5. Am 16. und 17. September:  
108 Offiziere, 2761 Mann, 42 Pferde.
6. Am 20. September:  
26 Offiziere, 485 Mann, 182 Pferde.

Die Einquartierung erfolgt ad 1 und 2 am Tage des Eintreffens mit Verpflegung sonst, soweit diesseits bekannt, ohne Verpflegung.

Vorstehendes wird mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Einquartierung vom 30. August bis 2. September nach ungefähr vierfachem Satz,

am 2. und 3. September nach siebenfachem Satz, am 13., 14. und 15. September nach sechs- bis siebenfachem Satz, am 16. und 17. September nach 14- bis 15fachem Satz, am 20. September nach ungefähr doppeltem Satz erfolgt.

Der Gemeinde-Vorsteher.  
Zimmermann.

## Unterhaltendes.

### Der preussische Husar nach der Schlacht bei Jena.

Je weniger wir fürchten dürfen, ein zweites Jena zu erleben, um so erlaubt wird es sein, an jenen Unglückstag, den 14. Oktober 1806, zurückzuerinnern und ein ziemlich vergessenes Geschichtchen aufzufrischen, das dem Dichter des „Räthchen von Heilbrunn“ und des „Prinz Friedrich von Homburg“, dem edlen Heinrich von Kleist, ein Jahr nach der Schlacht in einem Dorfe nahe bei Jena vom Gastwirth erzählt wurde. Die kleine Historie ist ein helles Zeugniß für den Geist des preussischen Soldaten, der selbst nach einem verlorenen Gefechte wenig von der Niedergedrücktheit und Erschlaffung spürt die den geschlagenen Franzosen befällt.

Die Armee des Prinzen von Hohenlohe hatte sich aus dem Dorfe zurückgezogen, der siegreiche Feind aber hielt es noch für besetzt und umringte es. Da sprengte ein einzelner preussischer Husar ganz von Staub bedeckt vor die Gasthofsthür und rief „Herr Wirth!“

Erstrocken trat der Mann heraus. „Was giebt's?“ „Ein Glas Brantwein! Ich habe Durst!“ Dabei wirft der Reiter den Sarras in die Scheide.

„Gott im Himmel!“ zitterte der Wirth. „Will Er machen, Freund, daß Er wegstommt? Die Franzosen sind ja dicht vor dem Dorfe!“

Der Husar legte seinem Pferde die Zügel über den Hals: „Ei was! Ich habe den ganzen Tag nichts genossen!“

„Nun, Er ist glaub' ich vom Bösen besessen!“ stotterte der Schänker und ruft in die Stube: „Se, Siehe, eine Flasche Danziger!“ Das Mädchen bringt das Verlangte, der Wirth will dem Soldaten den ganzen Vorrath in die Hand drücken, um nur rasch den Gast los zu werden.

Dieser aber trocknet sich die Stirne und stößt kaltblütig die Flasche zurück: „Ach was! Wo soll ich mit dem Zeug hin? Schenk' Er mir ein, denn ich habe keine Zeit.“

„Der Wirth gehorchte stöhnend. „Er ist ein Kind des Todes! Da, da trink' Er und reit' Er!“

Der Husar trank, aber zum Entsetzen des Wirthes leerte er sein Glas nicht eilig, sondern in aller Seelenruhe, und an's Reiten schien er gar nicht zu denken.

„Noch eins!“ forderte er dann, sich den Bart wischend, „und gut gemessen, denn es wird baar bezahlt!“

Indem prasseln Schüsse in's Dorf. Der Wirth starrt ihn schlotternd an. „Noch eins? Magt Ihn —?“ „Noch eins!“ wiederholt jener kräftig sein Begehren, so daß der Mann des Friedens auf das zweite Glas schleunigst aus freien Stücken noch ein Drittes folgen läßt in der Hoffnung, das Kopf jetzt davonjagen zu sehen.

Statt dessen hört er seinen Brantwein gelobt und sich ruhig gefragt: „Was bin ich schuldig?“

„Nichts, nichts!“ stößt er hastig heraus. „Nad' Er sich in's Teufels Namen! Die Franzosen ziehen augenblicklich in's Dorf.“

Der Husar beachtet die letzten Worte gar nicht, sondern erwiedert nur auf die ersten. „Na, soll's Ihn Gott lohnen!“ Und in seinen Stiefel greifend, holt er seinen Pfeifenstummel hervor, bläst gemächlich den Kopf aus und geht den Wirth an: „Schaff' Er mir Feuer!“

Dem Aermsten steht der Mund offen. „Feuer?“ „Ja Feuer, denn ich will mir eine Pfeife Tabak anmachen!“

Übermals muß Diefse herbei, und während sie den brennenden Span hält, schmaucht der Reitersmann und brummt: „Na, nun sollen doch die Franzosen die Schwere noth kriegen!“ Im nächsten Augenblicke hat er den Zügel ergriffen, wendet das Pferd und zieht vom Leder. Aber da werden auch schon drei berittene Chasseurs in der Dorfstraße sichtbar. Der Wirth knickt bei ihrem Anblicke in die Knie. Diefse läuft davon, doch der Husar faßt seine Gegner blickend in's Auge drückt seinem Thiere die Sporen und schwingt die Klinge. Die Chasseurs stugen; sie denken nicht anders, als der Preuße hat das ganze Hohenlohe'sche Korps hinter sich, allein ehe sie zur Befähigung kommen, taumelt einer nach dem andern getroffen vom Sattel. Der Sieger greift die flüchtigen Hufe auf, faust mit ihnen an der Schenke vorüber und lacht dem halb-betäubten Wirth lustig zu: „Sieht Er wohl, Herr Wirth? Adjes! Auf Wiedersehen! Hoho, hoho, hoho!“

So einen Kerl, sprach der Wirth gegen Kleist aus, als er ihm den Vorfall erzählte, habe er Zeit seines Lebens nicht gesehen. Sechs Jahre später indeß konnte er dies eine Beispiel von Unerlöschlichkeit vor den Franzosen verhandelt haben. Es half dem ersten Bonaparte nichts, daß er 1813 spöttisch im

„Moniteur“ drucken ließ: „Der König von Preußen führt die Schuljugend ins Feld geht ihr die Ruthe, Franzosen!“ Bei Leipzig rief er verzweifelt: „Diese Deutschen haben das Fieber!“ Ja wohl, sie hatten es das nämliche Fieber, das heute in ihnen lodert durch seine Bluth die Schwärze des Südens und des Nordens zusammen geschweift und in seinem Paroxysmus binnen Tagen bewirkt hat, was der Diplomatie in Jahren nicht gelungen. Wir können uns diese Krankheit gefallen lassen und sie mit Stolz das deutsche Einheitsfieber nennen. B. B.-Z.

Der Kaiser traf am 18. d. M. bald nach 10 Uhr Vormittags mit dem kaiserlichen Extrazuge begleitet von dem Kronprinzen, dem Prinzen Friedrich Karl und zahlreichem Gefolge, sowie in Begleitung des Oberpräsidenten Günther, welcher Se Majestät an der Grenze der Provinz empfangen hatte, unter enthusiastischen Hurrahrufen in Bommst ein. Nach der Begrüßung durch den kommandirenden General v. Kirchbach durchschritt der Kaiser, geführt von den Oberpräsidenten und dem kommandirenden General die Reihen der zahlreichen Anwesenden, wurde von einer Schaar festlich geschmückter Jungfrauen welche Se Majestät einen kostbaren Blumenstrauß überreichten, sodann von dem Sprecher des Provinzial Landwehrvereins begrüßt, welcher eine Adresse überreichte. Der Kaiser ließ sich hierauf mehrere zum Empfange Anwesende vorstellen und stieg sodann zu Pferde, um dem Kavalleriemänöver beizuwohnen. Der Kaiser erstreckte sich des besten Wohlseins und völliger Rüstigkeit und Frische. Bevor er nach Bommst kam wurde der Kaiser auf dem Bahnhof zu Bentschen vom Oberpräsidenten Günther dem Regierungspräsidenten Wegner dem Landrath des Kreises von Meseritz, von Dziembowski, den städtischen Behörden, der evangelischen und katholischen Geistlichkeit von Bentschen, sowie der Schützen-gilde empfangen, ließ sich die Herren vorstellen und richtete an dieselben freundliche Worte. Auf dem Bahnhofe in Bommst wurde dem Kaiser vom Fräulein von Krüger, Richters des Landraths von Unruhe-Bommst, unter Herfagung eines Gedichtes ein Bouquet überreicht, worauf der Kaiser sagte: Die rothen Rosen in dem Blumenstrauße für meinen Sohn, die weißen für mich“, dabei freundlich lächelnd auf seinen Bart weisend und dem Kronprinzen den Strauß überreichend. Den Oberbürgermeister Kohleis und den Stadtverordnetenvorsteher Justizrath Pilet fragte der Kaiser: „Wie sieht es denn in Ihrer etwas unruhigen Provinz aus? worauf die Antwort: „Nur an der Oberfläche sei diese Unruhe bemerkbar.“ Der Kaiser machte darauf eine freundliche Handbewegung zum Oberpräsidenten und sagte: Nun, bei Ihnen ruht ja Alles in guten Händen.“ Auch an den Sprecher des Provinzial-Landwehrvereins richtete der Kaiser freundliche Worte und gedachte dabei der treuen Dienste der Landwehr. Beim Verlassen des Perrons brachten die Anwesenden ein stürmisches Hoch aus. In dem mit Blumen geschmückten Wartesaal erster Klasse wurde dem Kaiser von den jungen Damen Champagner kredenz, wobei er sich in leutseliger Weise mit ihnen unterhielt. Alsdann stieg der Kaiser zu Pferde und ritt mit seinem Gefolge zu den in der Nähe aufgestellten sechs Kavallerieregimentern wo alsdann das Manöver in der Richtung auf Heinersdorf begann. — Das Kavalleriemänöver, an welchem unter Oberleitung des Generalmajor Freiherrn von Loë die drei Kavallerie-Brigaden von Oppen, von Bitterfeld und von Gräfenitz nebst drei Batterien reitender Artillerie Theil nahmen, hatte von 11 Uhr Mittags bis 2 Uhr Nachmittags in Anwesenheit des Kaisers, des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Karl den besten Verlauf; dasselbe begann bei Bommst und endete in der Nähe von Heinersdorf mit Zurückwerfung des markirten Feindes. Um 2 Uhr Nachmittags hielt der Kaiser seinen Einzug in das festlich geschmückte Heinersdorf. Ein sehr zahlreiches Publikum wohnte dem Manöver bei. — Am Sonnabend Nachmittags um 4 Uhr ist der Kaiser mit den königlichen Prinzen von den Manövern bei Bommst und Büllichau per Extrazug wieder in Berlin eingetroffen, begab sich zu Wagen direct nach dem Potsdamer Bahnhofe und setzte mit dem dort bereit gehaltenen Extrazuge die Rückreise nach Babelsberg fort. — Zu den bevorstehenden Manövern beim Gardekorps, denen auch der Kaiser und die königlichen Prinzen beizuwohnen werden, treffen auch in diesem Jahre wieder mit hoher Erlaubniß zahlreiche fremd-

herliche Offiziere in Berlin ein, um im Auftrage ihrer Regierungen den Uebungen beizuwohnen. — Wie aus Heinersdorf telegraphisch gemeldet wird war der Kaiser von dem ihm in der Provinz Posen gewordenen glänzenden Empfang hoch erfreut und sprach dem Oberpräsidenten, wie den kommandirenden General seinen Dank dafür aus. Das Wettrennen verlief glänzend.

**Achtzig volle Jahre.** Anlässlich des 80jährigen Dienstjubiläums des Feldmarschalls Graf v. Wrangel am 15. d. Mts., das der Jubilar in Warmbrunn be-gangen hat, ist demselben bekanntlich vom Kaiser durch den Flügeladjutanten Major v. Lindequist ein Ehrengeschenk — ein sehr schön gearbeiteter Kürassier-De-gen mit kostbarem Brillantring — zugegangen. Begleitet war das Geschenk von nachstehender Kabinetsordre des Kaisers „Mein lieber General-Feldmarschall! Die Erinnerungsfeiern Ihres thatenreichen Lebens kennzeichnen dasselbe immer mehr und mehr als ein von der Vorsehung besonders begünstigtes. Das fünfzig-jährige Dienstjubiläum sonst meist der Abschluß des militärischen Lebens liegt heute 30 Jahre hinter Ihnen und in diesen 30 Jahren liegen so große Ver-dienste und so hervorragende Thaten, daß bei Ihnen das 50jährige Dienstjubiläum nur den Beginn des zweiten Abschnittes Ihrer rühmlichen Dienstzeit be-zeichnet hat. Heute sind es nun volle 80 Jahre, daß Sie das Ehrenkleid des Soldaten mit so hoher Aus-zeichnung tragen und es muß Sie heute vor Allem die Gnade des allmächtigen Gottes mit tiefer Nahrung erfüllen, der Sie vor so vielen Anderen gewürdigt hat, auf eine so lange Zeit der ehrenvollsten Thätigkeit zurückblicken zu können. Ihm — dem gnädigen Gotte — vor Allem die Ehre der Feier des heutigen Tages. Ich aber spreche nicht allein für Mich, sondern als Erbe dreier Königreiche zu Ihnen, wenn Ich Ihnen heute tiefbewegt im Namen der Könige danke denen Sie den Eid der Treue in so musterhafter Weise ge-halten und denen Sie mit solcher Auszeichnung und Hingebung gedient haben daß Ihr Name für alle Zeiten einen Ehrenplatz in der Geschichte der preußi-schen Armee behalten wird. Ich wünsche es heute zu bekämpfen, daß Ich Sie von ganzem Herzen zu den hervorragenden Männern zähle, welche aus der preußi-schen Armee hervorgegangen sind, indem Ich Sie da-von benachrichtige, daß Ich beschloßen habe Ihnen dereinst ein Standbild zu setzen, damit auch die späteste Nachwelt Kenntniß von Ihren Verdiensten und von Meiner Anerkennung behält. — Als Erinnerung an den heutigen Tag aber übersende Ich Ihnen den bei-folgenden Degen, dieselbe Waffe, die Sie nun achtzig Jahre führen, mit der Sie sich bei Stogos mit Ihrem jetzigen Regiment durch den Feind schlugen und die überall den Truppen welche Sie führten den Weg zum Siege gezeigt hat. Wie das Standbild der Welt, so möge der Degen Ihren späteren Nachkommen Zeugniß ablegen von der Dankbarkeit und besonderen Hochschätzung Ihres dankbar ergebenen Königs Wilhelm.

**Ueber das Bestehen des Fürsten Bismarck** lauten die Nachrichten andauernd günstig. Nun hört die „W. Z.“ daß die Aerzte weitere günstige Resultate der unternommenen Padekur von der strengsten vor-läufigen Fernhaltung aller Geschäfte und namentlich aller Aufregung abhängig machen. Der Fürst empfängt deshalb direct weder Briefe noch Telegramme, erstere gehen, soweit es sich um Privatangelegenheiten handelt durch die Hand der Familie; in Dienstangelegenheiten aber werden Briefe und Telegramme von den Räten des Fürsten erledigt. Derselbe bleibt bis zum Beginn des Reichstages, also bis Ende October in Bargin.

**Sanitätseinrichtungen** während des diesjährigen Herbstmanövers des Gardekörps. Außer den neu ein-gerichteten Kantonnements Lazarethen in Beelitz und Teltow werden die Garnisonlazarethe zu Spandau, Mauen, Brandenburg und Potsdam Soldaten welche während des Manövers erkrankten aufnehmen. Für Kranke welche einen längeren Transport ertragen können, werden Sammelstationen in Groß-Kreuz, Zeh-lendorf und Groß-Beeren, von wo aus dieselben ihren Garnisonorten überwiesen werden, eingerichtet und mit Beginn des Manövers in Wirksamkeit treten. Um die mit den Eisenbahnen aus dem Manöverterrain hier ankommenden Kranken nach dem nächsten Lazareth zu dirigiren und die event. hierzu erforderlichen Droschken zu requiriren, werden während der Dauer des Manövers auf dem Hamburger, Lehrter, Potsdamer u. Anhalter Bahnhöfe Lazarethgehülfen stationirt sein.

**Eine sehr angebrachte Instruktion.** Innerhalb der einzelnen Kompagnien der Berliner Garnison sind in letzter Zeit von Seiten der Militärärzte Instruktionen abgehalten worden, welche sich auf das Verhalten der Leute auf größeren Marschen, hauptsächlich im Manöver beziehen. Bekanntlich waren im vorigen Jahre und auch in diesem Jahre schon verschiedene Unglücksfälle vorgekommen, indem mehrere Soldaten dem Hitzschlag zum Opfer fielen. Um nun dergleichen Vorkommnissen entgegenzutreten ist jedem Einzelnen genau bekannt gemacht worden, wie er der Gefahr vorbeugen oder, wenn sie eingetreten ist, sich zu retten vermag. Namentlich ist der Genuß von Spirituosen in großem Maße bei der glühenden Sonnenhitze verwerflich, ebenso zu starkes Essen vor dem Ausmarsch. — Das Kriegsministerium hat außerdem verfügt, daß den Mannschaften das Gepäc nachgefahren werden soll wenn die Hitze so groß ist, daß das Leben gefährdet ist.

**Das Absterben der Bäume Unter den Linden in Berlin.** Nachdem lange Zeit darüber Erörterungen stattgefunden haben welche Umstände das Absterben vieler der größten und schönsten Bäume der Straße Unter den Linden verursacht haben und noch verursachen hat die Park- und Garten-Deputation die Ueberzeugung gewonnen, daß Wassermangel die Hauptursache ist. Auch in andern Städten sind bei Alleen in gepflasterten Straßen dieselben Erfahrungen gemacht worden wie in Berlin und auch dort hat nur eine durchgreifende und regelmäßige Bewässerung der Bäume Abhilfe schaffen können aber auch wirklich geschafft. Es soll daher im nächsten Jahre nach dem Plane des Gartendirectors Meyer eine systematische Bewässerung der ganzen Allee beginnen und zu diesem Zwecke eine besondere Bewässerungs-Anlage durch die städtischen Wasserwerke eingerichtet werden. Die Kosten dieser Anlagen werden etwa 14,000 M. betragen.

**Von einem schrecklichen Unglück** ist die Familie eines in Berlin angesehenen Gewerbetreibenden heimgesucht worden. Derselbe stellte am Mittwoch Abend zwei seiner Töchter im Alter von 15—17 Jahren welche in einer hiesigen Posamentierwaarenfabrik beschäftigt waren über ihre erhaltenen Wochenverdienste zur Rede und gab schließlich der älteren 17 jährigen Tochter, weil sie nicht streng die Wahrheit gesagt ein paar Ohrfeigen, drohte beiden Kindern, auch am kommenden Tage zu ihrem Herrn zu kommen um von ihm die Wahrheit zu hören. Am Donnerstag früh verließen beide Mädchen indem sie ihren Schmuß, Ohrringe, Broche, u. s. w. anlegten das Haus und sagten ihrem jüngeren Bruder nur: „Adieu Carl, wer weiß ob wir uns wiedersehen.“ — Sie lehrten in das Elternhaus nicht zurück und wurden am Sonnabend fest umschlungen als Leichen im Schlachtensee aufgefunden. Kein Stückchen Papier, kein Brief an die Eltern oder Geschwister fand man bei ihnen vor sie hatten in ihre guten Kleidern die sie an das Ufer gelegt, nur ihre Visitenkarten gesteckt, wodurch man die Leichen sehr bald recognosciren konnte. Die Goldsachen fehlten bis auf ein paar Ringe, auch wurde bei beiden nicht ein Pfennig Geld, auch kein Portemonnaie vorgefunden. Die Leichen sind nach Zehlendorf gebracht, woselbst dieselben auch beerdigt werden.

**Todschlag mittelst einer Ohrfeige.** Ein entsetzlicher Vorfall wird der „B. B. Z.“ in Nachstehendem mitgetheilt „Als der Schuhmacher Seeger der in dem Hause Markgrafenstraße 17 in Berlin zugleich die Portierstelle versteht, am Freitag Abend nach 9 Uhr mit seinem Schwager von verschiedenen Geschäftsgängen zurückkehrte und letzteren der um etwas zu holen, in die im Erdgeschos belegene Wohnung ging, an die Hausthür geklopfte, erwartete, kamen aus dem Innern des Hauses zwei sich im angetrunkenen Zustand befindende Männer, von denen der Eine, den etwas leidend aussehenden Seeger erblickend, die Bemerkung machte: „Na, der frist gewiß auch weiter nichts wie Kartoffeln und Brot, der sieht ja gerade aus, als ob man ihm das Vaterunser durch die Backen blasen könnte.“ — „S., der in dem Bewußtsein, den Leuten nicht zu nahe gekommen zu sein, sich das Chikaniren verbat, mußte damit wohl den Zorn des einen Angetrunkenen erregt haben denn dieser wendete sofort um und reichte dem S. eine so starke weithin schallende Ohrfeige, daß derselbe regungslos zu Boden fiel, in welchem Zustande ihn sein Schwager, der nur einige Minuten ihn verlassen hatte antraf. Der Schwager hob den anscheinend nur Besinnungslosen hoch und versuchte

ihn zu sich zu bringen als sein Bemühen sich vergeblich herausstellte, wurde der im Hause wohnende praktische Arzt Dr. Mennide gerufen der glücklicherweise zu Hause war sofort erschien und die umfassendsten Wiederbelebungsversuche anstellte, die sich leider erfolglos erwiesen und konnte er danach nur noch das bereits erfolgte Ableben des S. konstatiren, dessen Leiche noch an demselben Abend nach dem Obduktionshause geschafft wurde. — Die Attentäter waren schon vor der Rückkehr des Schwagers des S. spurlos verschwunden. Zwei im Hause dienende Mädchen die Zeugen des Vorfalles waren, schilderten dem requirirten Polizeibeamten den Hergang der Sache in der vorstehend berichteten Weise und gaben noch an daß sie die beiden Männer schon öfter Abends aus dem Hause hätten kommen sehen. Die angestellten Dienherchen haben nun ergeben, daß die beiden Männer Gäste der in demselben Hause befindlichen aber in der Junkerstraßenfront belegenen Destillation sind dieselbe öfter über den Hof verließen und durch den Ausgang nach der Markgrafenstraße ihren Heimweg antraten. Durch Nachfragen bei dem Destillateur wurde nach der Personalbeschreibung ermittelt daß die Betreffenden Arbeiter in der Siemens und Halske'schen Telegraphenbau-Anstalt auf der Markgrafenstraße seien und wurden dieselben denn auch gestern Morgen mit den Mädchen dort konfrontirt und zur Woche gebracht. Befragt wer den unglücklichen Schlag gethan gestand denn der Schlosser Zabel sofort ein der Thäter gewesen zu sein. Derselbe wurde in Haft genommen, der Andere dagegen, als unschuldig an dem Vorfall sofort wieder entlassen. Der Schuhmacher Seeger, ein noch junger Mann, ist erst seit einigen Jahren verheirathet er hinterläßt eine Wittve und zwei noch nicht ein Jahr alte Zwillingknaben in den dürftigsten Verhältnissen.“

**Alle Liebe rostet nicht.** Von Rechts wegen müßte es bei dem Falle, der hier vor Kurzem stattgefunden hat heißen „Junge Liebe grünt ewig“ denn das Paar das in voriger Woche nach einem ganz eigenthümlichen Lebenslauf getraut wurde, stand schon, als es noch in die Schule ging, im Rufe des Brautstandes, wenn auch die Verlobung weder in der „Bos'schen“ noch im „Intelligenzblatt“ angezeigt worden war. Gustav N. war der Sohn sehr armer Eltern er hatte einen befähigten Kopf und wurde bald, nachdem er die Schule verlassen und seine Lehrzeit absolvirt hatte ein tüchtiger Kaufmann. Mit kaum zwanzig Jahren wurde er selbstständiger Leiter einer Fabrik und da er nach kurzer Zeit ein nicht unbedeutendes Gehalt bezog, faßte er trotz der jungen Jahre den Entschluß, um das Mädchen, zu dem er schon als Schulkind eine Zuneigung hatte, zu freien. Louise war ein reizendes Mädchen und schielte nicht ohne Herglocken nach dem hübschen Gustav den sie schon im zehnten Jahre ihren Bräutigam zu nennen gewohnt war. Ihr Vater, ein reicher Bäckermeister, wollte aber nichts von einer Verbindung mit dem armen Schlucker wissen, und das junge Paar mußte auf das strenge Kommando wort des Väckers einander aus dem Wege gehen. Gustav N. konnte diesen Zustand nicht lange ertragen. Nach kaum einem Jahre reiste er von Berlin ab und nahm in einer Fabrikstadt Sachsens eine Stellung an. Zweimal schrieb er an das Mädchen, aber der tyrannische Bäckermeister schickte ihm die Briefe mit einigen derben Handbemerkungen zurück. O. sah endlich die Hoffnungslosigkeit seiner Liebe ein und gab jeden Gedanken an das Mädchen auf. Nach etwa fünf Jahren kam er wieder nach Berlin, um hier eine Stellung anzunehmen. Er erkundigte sich wohl auch nebenbei nach dem Mädchen, aber er konnte nichts Bestimmtes erfahren. Der Vater, hieß es sei gestorben nachdem er in der Gründerzeit sein ganzes Vermögen verloren hatte, und die hübsche Louise soll sich wie man ihm sagte mit einem alten Fabrikanten verheirathet haben. Dieses soll tröstete ihn noch etwas denn er wußte, daß es keine größere Lägerin als diese winzige Silbe „soll“ giebt. Eines Tages las er in der Zeitung daß zur selbstständigen Leitung einer Fabrik ein tüchtiger Kaufmann gesucht wird. Gustav N. stellte sich vor und — wer beschreibt sein Erstaunen — die Besitzerin der Fabrik ist seine Louise. Er wollte schleunig die Flucht ergreifen um aus ihrer Nähe zu kommen; den Schmerz wollte er wenigstens nicht haben auch den Mann sehen zu müssen, der ihm seine Liebe so unbarmherzig entriß. Louise hielt ihn aber zurück und als sie endlich das Wort „Wittve“ aussprach, fand bald zwischen beiden

eine Verständigung statt, und aus dem Stellsuchenden wurde in etwa zwei Monaten der Eigentümer der Fabrik. Die junge Frau entschuldigte ihre Treulosigkeit mit der Noth die plötzlich durch die Vermung ihres Vaters eingetreten war, und Gustav, der anfangs über das für ihn so peinliche Wort „Wittve“ nicht sonderlich erfreut war führte seine frühere Schulkameradin Louise endlich doch voll Glückseligkeit zu dem Tische des — Standesbeamten.

**Bestrafte Neugierde.** Ein Reisender kam in ein Hotel einer Stadt des Westens von Nordamerika und wollte eben seinen Namen in das Fremdenbuch einschreiben, als er eine Wanze in dem Buche herumtrickchen sah. Die Feder wegwerfen, sein Gepäc aufnehmen und fortgehen, war bei ihm das Werk eines Augenblicks, wobei er sagte „Omaha's Flöhe haben mich zu Ader gelassen, Leavenworth's Spinnen haben mich gebissen; aber ich will verdammt sein, wenn ich je vorher an einem Platz war, wo die Wanzen im Fremdenbuch nachsehen, um zu erfahren, in welchem Zimmer ein Reisender untergebracht ist.“

**Phänomen.** Vor einigen Tagen wurde in Göttingen Abend 8 Uhr 56 Min. eine Feuerkugel in der Größe Jupiters mit intensiv blauer Farbe beobachtet. Die Erscheinung war 5 Sekunden sichtbar.

**Der Zuchthaussträfling Sus** zu München an welchem demnächst die Hinrichtung vollzogen werden soll, hat sich einen Speisezettel für seine drei Hentersmahlzeiten entworfen. Der Biedermann verlangt, bevor er das himmlische Manna oder die höllische Naphtha genießen wird: Fröh Chokolade mit Kuchen, eine Stunde später Kaffee mit guten Cigarren nach zwei Stunden ein Dejeuner à la fourchette mit Wein, sodann ein vollständiges feines Mittagessen mit einer Flasche Wein, Nachmittags Kaffee mit guten Cigarren endlich ein splendides Abendessen mit Champagner, Guten Appetit!

Die Bestellungstage der jungen Leute geben leider nur zu oft Veranlassung zu den bedauerlichsten Excessen; wenn aber ältere Leute sich in diese mischen dann kann es nicht Wunder nehmen wenn die Ausschreitungen der jungen Leute an Ausdehnung gewinnen. Am Aushebungstage im April d. Js. in Nowawes mußten mehrere Personen wegen Ungehorsams aus dem Gefängnislokal zum Arrest abgeführt werden, unter denen sich auch der Sohn des Webers Frenzel befand. Am Abende des Tages fand sich dieser nun in der Wohnung des Gefangenwärters Brabant ein und verlangte von diesem die Freigabe seines Sohnes. Als ihm Brabant selbstverständlich dies Verlangen abschlug fing Frenzel derartig zu scandaliren an, daß jener ihn auffordern mußte, seine Wohnung zu verlassen und als auch dieser Aufforderung keine Folge geleistet wurde, er sich genöthigt sah, seine gewaltsame Entfernung ins Werk zu setzen, wobei Frenzel ihm drohte, seinen Sohn mit Gewalt aus dem Gefängnis zu befreien. Nachdem nun Frenzel an die frische Luft gefest war, forderte er das inzwischen vor dem Gefängnis angesammelte Publikum zu einem Gefängnissturm auf. Der Jahnjagel sties zum Mitharbeiten bereit, „wo was los ist, leistete jubelnd dieser Aufforderung Folge und unter lautem Siegesgebrüll wurden die Fensterladen von dem Gebäude abgerissen. Die in Nowawes an jenem Tage concentrirten Gendarmen eilten sofort zur Stelle, wurden jedoch mit Schimpfreden und einem nicht unbedeutenden Steinhagel empfangen, so daß sie mit der blanken Waffe in der Hand den Platz von den Mithstörern räumen mußten. Frenzel hat auch bei diesen Vorfällen den Führer der ganzen Bande gespielt Bald nachher folgte seine Verhaftung und Einlieferung in den Untersuchungsarrest des Königl. Kreisgerichts zu Potsdam, aus welchem er am 16. August auf die Anklagebank der Ferien-Deputation desselben geführt wurde, angeklagt wegen Haus- und Landfriedensbruchs Widerstandes gegen die Staatsgewalt, versuchter Gefangenen Befreiung Beleidigung und Beschädigung fremder Eigenthums. Mit ihm, wegen Betheiligung an diesem Vorgehen waren erschienen:

der Tischlergeselle L u b e  
der Schuhmachergeselle L u b e  
der Töpferlehrling M a c h e r t und  
der Webergeselle W i l b e r g

Der Hauptangeklagte Frenzel, der während der ganzen Voruntersuchung aller ihm zur Last gelegten strafbaren Handlungen gefändig war machte in dem Termin plötzlich den Einwand, daß er betrunken gewesen und trat einen Beweis für die Behauptung an. Da ihm der Beweis nicht abgeschritten werden konnte, beschloß der Gerichtshof den Termin aufzuheben und einen neuen Termin anzuberaumen zu welchem auch die vorgeschlagenen Entlastungszeugen zu laden seien.

Nach Lage der Sache wird Frenzel durch dieses Manöver lediglich nur seine Sache erschweren und seinem Untersuchungsarrest um einige Wochen verlängern.

# Öffentliche Anzeigen.

## Brennholz-Verkauf

im Forstreviere Grunewald.  
Montag den 4. September,  
von Vormittags 9 1/2 Uhr ab  
im Gasthose zum Prinzen Karl in  
Zehlendorf.

1. Schutzbezirk Wannsee, Tag. 6/8, 22/3, 26,  
32, 36/9. Eichen: Km.: 12 Kloben, 5,5  
Kppl., 61 Stb. Kief.: Km.: 512 Kloben,  
377 Knüppel, 2 Reis. I. Stubben und  
Reis. III. nach Bedarf.

2. Schutzbezirk Charlottenburg, Tag. 1, 2, 4.  
Stubben und Reisig III. Cl. nach Be-  
darf.

3. Schutzbezirk Steglitz, Tag. 78/9. 100  
Kmt. Kief.-Kppl.  
Forsthaus Grunewald  
am 21. August 1876.

Der Königl. Oberförster.

## Freiherr v. Droste-Hülshoff. Bekanntmachung.

Behufs Aufstellung des Beitrags-Statu-  
tums für den Ruchte-Schau-Verband in  
Gemäßheit der Bestimmungen §§ 4 folg.  
des Statuts vom 8. October 1873 wird  
im Laufe des Monats September d. J. die  
specielle Boniturung der zum Verbands-  
gebiet gehörigen Grundstücke durch die  
von der hiesigen Königlichen Regierung  
ernannten beiden Sachverständigen, denen  
ein Feldmesser beigeordnet werden wird,  
erfolgen. Ich bringe solches mit dem Be-  
merken hiermit zur öffentlichen Kenntniß,  
daß die einzelnen Gemeinde- und Guts-  
vorstände seiner Zeit noch von der Com-  
mission werden benachrichtigt werden, an  
welchen Tagen die Einschätzung der Grund-  
stücke der betreffenden Gemeinde resp. des  
Gutsbezirks stattfinden wird damit den  
Boniteuren besonders ortskundige Per-  
sonen beigeordnet werden, wie solches  
§ 5 des Verbandsstatuts vorschreibt. Zu-  
gleich werden die Orts- resp. Gutsvor-  
stände ersucht, rechtzeitig für die Auswahl  
von besonders ortskundigen Personen,  
welche die Boniteure bei der Einschätzung  
begleiten können, Sorge zu tragen.  
Potsdam, den 18. August 1876.

## Bekanntmachung.

Wegen Neu-Pflasterung der im hiesigen Orte  
belegenen Potsdamerstraße, — Richtung Deutsch-  
Wusterhausen — muß dieselbe von jetzt ab, bis  
auf 3-4 Wochen für Fuhrwerk gesperrt werden.  
Es ist daher während dieser Zeit nun der Weg  
mit Fuhrwerk gleich von Deutsch-Wusterhausen  
aus nach der Berlin Königs-Wusterhausener  
Chaussee zu nehmen.  
Königs-Wusterhausen, d. 11. August 1876.  
Der Amts Vorstand.

## 10 Mark Belohnung.

Vom 11. zum 12. August er. ist mein kleines  
Hündchen in einer scheußlichen Art gemißhandelt  
worden. Obige Belohnung sichere ich demjenigen  
zu, welcher mir den Thäter so namhaft macht,  
daß ich denselben gerichtlich belangen kann.  
Gütergoh, den 20. August 1876.

Koepfer,  
Schmiedemeister.

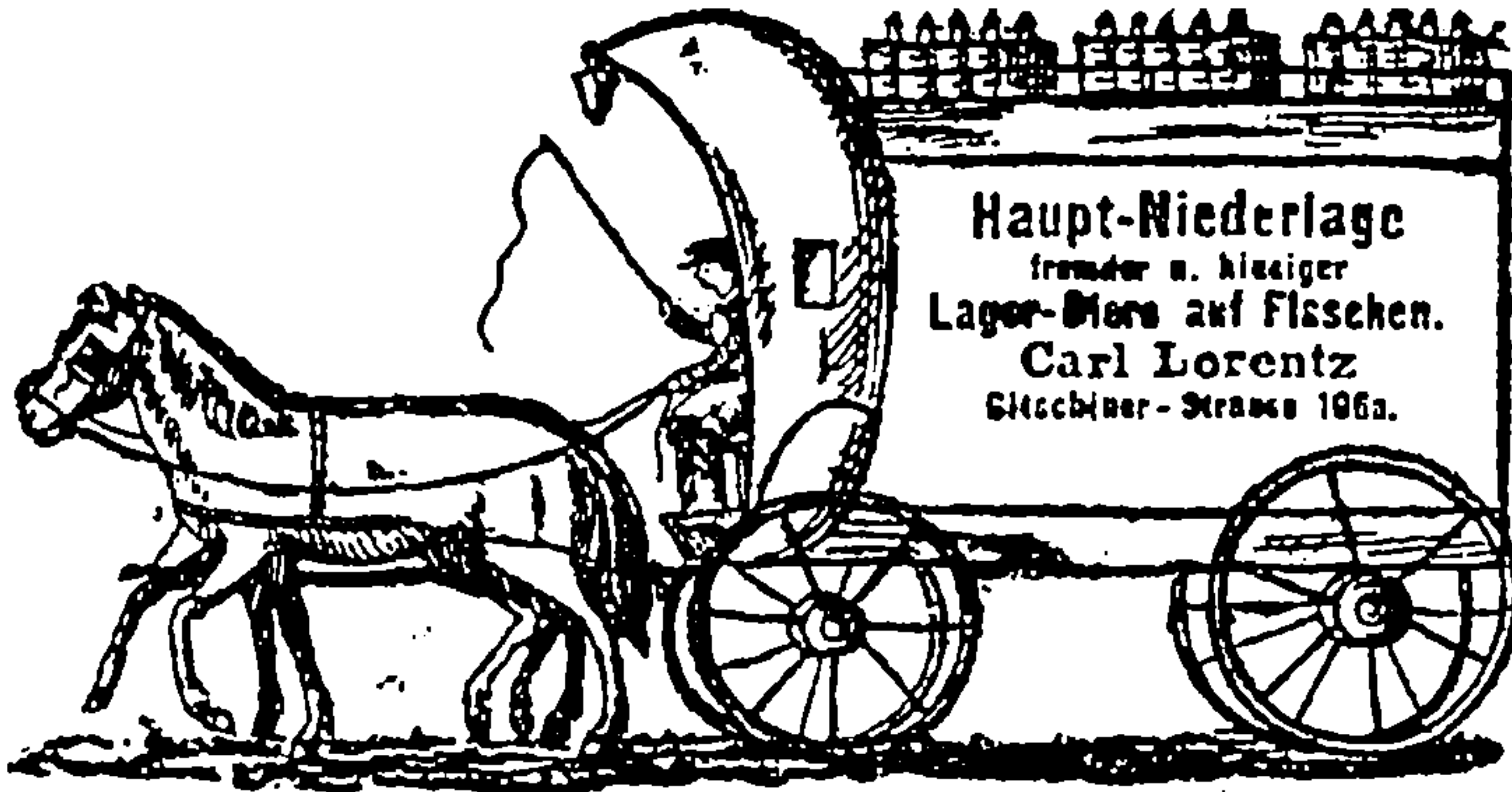
## Acker-Verpachtung.

Am 29. August, Morgens 10 Uhr  
soll auf d. Feldmark Schönau b. Charlottenau,  
um 11 Uhr bei Schönau am Wachsower Wege,  
und um 12 Uhr ebendasselbst am Lichterfelder  
Wege der Acker und die Wiesen vom Do-  
minium Schönau parzellenweise von 2 bis 45  
Morgen, von diesen Herbst auf 6 hintereinander-  
folgende Jahre, verpachtet werden. Das Land  
ist in guter Dungkraft. Auch können Pächter  
Wohnung, Ställe und Scheunraum auf der  
Hofstelle finden.  
Die Bedingungen liegen in Schönau zur  
Einsicht.  
Gebr. Beskow.

## Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf der Stahnsdorfer Feld-  
mark, Kreis Teltow, soll vom 9. September  
d. J. ab anderweit verpachtet werden.  
Es ist deshalb auf  
Freitag, den 8. September d. J.  
Vormittag 10 Uhr,  
ein Termin im Weber'schen Gasthof in  
Stahnsdorf festgesetzt, zu welchem Pacht-  
liebhaber hiermit eingeladen werden. Die  
Bedingungen liegen im Termin aus.  
Stahnsdorf, im September 1876.  
Der Ortsvorstand.  
Pardemann.

## Zur gefälligen Beachtung für die Bewohner des Teltower Kreises.



Carl Lorentz  
Bier-Verlag,

Berlin, S. W.,  
Gitschinerstrasse 106a.

Den geehrten Bewohnern des Teltower Kreises empfehle ich  
mich zur pünktlichen Lieferung reiner, unverfälschter und wohl-  
schmeckender Flaschen-Biere aus fremden und hiesigen Brauereien.  
Regelmässig und an bestimmten Tagen passiren meine Wagen  
die Ortschaften des Kreises. — Preis-Courante stehen auf Wunsch  
zu Diensten. — Gefällige Aufträge werden per Postkarte erbeten  
und finden umgehende Erledigung.

Carl Lorentz, Bier-Verlag, Berlin, S. W.,  
106a Gitschiner Str. 106a. (Nahe am Halle'schen Thor.)

## Wichtige Anzeige

für das  
inferirende Publikum.

Die unterzeichnete Annoncen-Expedition gewährt bei größeren Aufträgen bekanntlich  
die höchsten Rabatte  
und empfiehlt nur die für die verschiedenen Zwecke  
bestgeeigneten Zeitungen,

ertheilt auf Grund langjähriger Erfahrung bewährten Rath in Insertions-Angelegen-  
heiten und sorgt durch gewandte Federn für die zweckentsprechendste Abfassung von  
Annoncen und Reklame-Artikeln. Zeitungs-Preis-Courante werden gratis verabfolgt.  
Selbstverständlich werden nur die Preise in Anrechnung gebracht welche die  
Zeitungen selbst tarifmäßig fordern.  
Die Expedition d. Bl. ist bereit Annoncen-Aufträge zur Uebermittlung an  
meine Firma, entgegen zu nehmen.

Rudolf Mosse,  
Central-Bureau: Jerusalem-Strasse 48.

## Filialen:

in allen größeren Städten Deutschlands.

## Hypothek-Gesuch.

Gesucht bei ca. 6000 Thaler Feuerkasse und  
500 Thlr. Nießvertrag auf ein Grundstück in  
einem Vororte an der Berl. Verb.-Bahn, ca.  
3000 Thlr zu 1. Stelle. Gesl. Off. von Selbst-  
darleihern erbeten sub W T 23 in der  
Expedition dieser Zeitung.

## Zur Aufertigung von Bau-

zeichnungen, Kostenanschlägen, Bau-  
abrechnungen etc. sowie für ganze und ge-  
theilte Bauausführungen empfiehlt sich dem  
bauenden Publikum ganz ergebenst

## C. Verwiebe,

geprüfter Maurermeister  
Berlin W., Friedenau.

## Probsteier und Campiner Saatroggen,

ist zum Preise von 10 Thaler pro Wispel über  
höchste Vorkennntiz zu haben vom Dominium  
Selsow.

Der Unterricht für Bauhandwerker beginnt am  
15. Oktober. Vorbereitung zum Meister-Examen.

## Kühnlein, Architect.

Berlin, Reichenergerstr. 25,  
vom 1. Oktober: Großbierenstrasse 48.

Ein starker, sechsfüßiger Jagdwagen,  
für Landleute, ganz billig, Friedenau,  
Ring-Strasse 36.

Am Donnerstag ist in Säßildhorn ein  
Pferd  
aus einem Stalle entlaufen; Wiederbringer er-  
hält Belohnung.  
Vor Ankauf wird gewarnt.

Sterig,  
Säßildhorn.

## Zur Veröffentlichung

aller die Landwirthschaft berührende Annoncen  
wird die bereits 41 Jahre erscheinende, durch  
ganz Deutschland verbreitete

## Allgemeine Zeitung

für deutsche Land- und Forstwirth-  
schaftler empfohlen.

Die Petit-Beile oder deren Raum wird mit  
30 Pfg. berechnet.

Berlin NW., Marienstrasse 26.

Expedition  
der Allgemeinen Zeitung.

## Einquartierungs- Billets

sind vorrätzig in der  
Buchdruckerei des Teltower Kreisblattes  
Berlin, Schöneberger Ufer 36c.

Auf dem Dominium Zühndorf (b. Mahlow  
wird zum 1. October er. eine reinliche, zwer-  
läufige, alleinlebende Wittve (vielleicht Meier-  
frau) doch noch in den besten Jahren zur Auf-  
sicht im Kuhstall, über das Federvieh etc. gesucht  
Hierauf Respective mögen sich binnen 8 Tagen  
schriftlich oder besser persönlich melden.

Künstl. Zähne  
Perl jr., Marktgrafenstr. 20

## Restaurant Landhaus

Lichterfelde  
am Anhalter Bahnhof  
empfeht für einige Tage in der Woche einen  
Saal mit Pianino  
für Gesellschaften,

sowie  
2 Kegelbahnen, 2 Billards  
zur gefl. Benutzung.

## Der Bär,

Berlinische Blätter für vaterländische  
Geschichte und Alterthumskunde,  
unter Mitwirkung von

Dr. Brecht, Dr. Paulus Cassel, Stadt-  
Archivar Fidiuin, Th. Fontane, Geh. Reg.-  
Rath Frhr. Dr. v. Ledebur, Geh. Hofrath  
Schneider, Archidiaconus Schwebel  
in Cüstrin etc. etc.  
herausgegeben  
von

George Hiltl und Ferdinand Meher.

Diese Blätter geben ein treues und interessantes  
Bild der humoristischen Erinnerungen der Mark  
und werden die Namen der Mitarbeiter Bürgerschaft  
sehr für die Gediegenheit dieser Zeitschrift, die  
ihre Leser finden wird bei allen Freunden der  
geschichtlichen Entwicklung unserer Heimath.

Der „Bär“ erscheint in 14tägigen Zwischen-  
räumen 1-1 1/2 Bogen mit Abbildungen, und  
kann durch jede Postanstalt und Buchhandlung,  
sowie auch direct von der Verlagsbuchhandlung  
bezogen werden.

Verlag von Alfred Weile in Berlin,  
Puttkamerstr. 8.

## Steuer-Quittungs- Bücher

sind vorrätzig in der Expedition dieses Blattes  
Schöneberger Ufer 36c.

Am 13. dieses Mts. hat sich ein schwarzer  
Hund mit weißer Brust angefundet.  
W. Jaspel, Groß-Beeren.

## Einen Meier

sucht Dominium Stutgarten bei Storkow.

Die höchsten Preise für  
Heu und Stroh  
zahlt S. Töpfer in Teltow.

Die dem Arbeitsmann Zweig in Marienfelde  
zugefügte Beleidigung nehme ich hiermit zurück.  
Marienfelde. D. Lehmann.

## Ein ordentliches Dienstmädchen

wird zum 1. October verlangt in Düppel bei  
Zehlendorf.

Allen Venen, welche uns am Grabe unsers  
so plötzlich dahingeshiedenen Sohnes Eugen  
ihre herzlichste Theilnahme bezeugt haben, so-  
wie für die trostreichen Worte des Herrn  
Superintendenten Lange sagen wir unsern  
tiefgefühltesten Dank. Familie Bohn.  
Teltow, den 18. August 1876.

Die gegen den Bauer und Gerichtschöppen  
Steinhaus hier ausgesprochene Beleidigung  
nehmen wir hierdurch zurück und erklären wir  
denselben als einen Ehrenmann.  
Zhyrow. M. Ferial,  
Fr. Wehlio.

## Gegen Frauenkrankheiten,

als Weissfluss, Regel- und Schwangerschafts-  
Beschwerden, Milchleiden, Bleichsucht etc. eben-  
so gegen Kopfschmerzen versendet schnell-  
heilende Mittel

Marie Wemhoff,  
Wällen b. Stadtlohn i. W.

## Marktpreise.

	Berlin 16. August M. St.	Witten- walde 16. August M. St.	Sossen 16. August M. St.
Weizen 100 R.	21 —	—	20 17
Reggen	16 80	18 —	17 12
Berite	16 10	—	9 8
Hafer	18 10	16 —	9 8
Lupinen	—	—	—
Erbsen 5 Str.	—	—	2 25
Linien	—	—	3 25
Kartoffeln 1 Mst.	4 —	3 —	3 —
Stroh 1 Schd.	—	—	—
Butter 500 Gr.	1 25	1 30	2 15
Eier 1 Mst.	— 65	— 75	— 65

Redacteur: M. Kebbe.  
Druck und Verlag der Buchdruckerei des Teltower  
Kreisblattes (Hob. Köhde) in Berlin,  
Schöneberger Ufer 36c.